

Treue und Gewissenhaftigkeit Alles freundlich in seine Arme schloss, was auf seinem Geognosten-Weg ihm begegnete. Ausser seinem Heimathland Hall hat er namentlich der Bodensee-Gegend seine Aufmerksamkeit geschenkt und seine Untersuchungen theilweise in Abhandlungen niedergelegt. Neben der Sammlung von Naturalien beschäftigten den unermüdlichen Mann historische Forschungen. So schrieb er in den letzten fünf Jahren seines Lebens nach alten Urkunden eine Geschichte der Saline Hall, ein Werk, das in fünf grossen Foliobänden geschrieben vorliegt, als Beweis von der eisernen Willensfestigkeit des Mannes, der etwas Begonnenes und einmal Erfasstes nicht wieder fahren liess, bis es vollendet vor ihm lag. Eben diese anstrengende, mühevolle Arbeit zog ihm nach dem Ausspruch des Arztes und der treu besorgten Gattin, die ihm in all seinen Arbeiten nach Kräften mithalf, die schmerzhafte Krankheit zu, der er am 5. März d. J. erlag. Es überleben ihn seine wissenschaftlichen Sammlungen und technischen Arbeiten und rufen uns zu: *exegit monumentum aere perennius*.

Prof. Dückert trug hierauf den Nekrolog des Professors Zenneck vor.

Prof. Ludwig Zenneck, zu dessen Erinnerung ich einige Worte sprechen soll, stand zwar nicht oft in der Reihe der Redner dieses Vereins, aber er war doch einer der eifrigsten Beförderer der Vereinszwecke, denn er hat in seinem 80 Jahre langen Leben hauptsächlich für württembergische Naturkunde gearbeitet und gesammelt.

Man schrieb noch 1779, als er zu Tübingen den 13. September geboren wurde; sein Vater war der ritterschaftliche Beamte, Secretär Zenneck; seine von ihm hochverehrte Mutter eine geb. Guggenberger.

In Tübingen besuchte er zuerst die lateinische Schule und trat im Jahr 1795 in das theologische Seminar Ebenhauseu.

Die Neigung zum Naturstudium wurde schon frühzeitig wach in Knaben; er las gerne, wie er selbst sagte, in Prälat Oettinger's alchymistischen Schriften, gab sich mit Witterungsbeobachtungen ab und legte eine Sammlung von Schmetterlingen und

Käfern an. Besonders soll Martinet's und Buffon's naturhistorische Beschreibungen seine Vorliebe zum Naturstudium entschieden haben.

So sah man ihn während des — durch den Einfall der französischen Armee im Jahr 1796 vom Schwarzwalde her — mehrere Monate lang unterbrochenen Unterrichts im Seminar — in Wäldern und Feldern umherschweifen — den Pflanzen und Insekten nach.

Von 1797—1802 brachte Zenneck auf der Universität Tübingen zu, wo er sich philologischen, philosophischen und theologischen Studien hingab; vorzugsweise aber hörte er gerne die naturwissenschaftlichen Vorlesungen bei Storr und Kielmeyer — und Beider Namen hat er immer mit Dank und Verehrung ausgesprochen.

Nach Vollendung seiner Studienzeit war er mehrere Jahre Hofmeister im In- und Auslande, auch kurze Zeit im Kirchengdienst als Vikar.

1812 wurde er Lehrer der Naturfächer am Tafinger'schen Institut in Stuttgart.

Als Zenneck im Jahr 1814 von geistlichen Hülfseschäften dispensirt wurde, entsagte er gänzlich der Theologie und dem Kirchengdienst und wandte sich nun mit ganzer Kraft des Geistes ausschliesslich dem Studium der Naturwissenschaften zu. Zu diesem Zweck begab er sich 1817 mit Staatsunterstützung, von dem damaligen Minister des Innern und des Kirchen- und Schulwesens — Otto — protegirt, zu weiteren naturwissenschaftlichen Studien nach Paris, wo er neben Benützung der reichen Sammlungen Vorlesungen bei Biot, Tilet, Thenard, Cloquet hörte.

Als im Jahr 1818 die Akademie in Hohenheim in's Leben gerufen wurde, erhielt Zenneck eine Professur der Chemie und Botanik. Hier hatte er ein Amt nach Neigung und nach seinen Wünschen, dem er auch mit allem Eifer oblag. In diese Zeit fällt es, dass er seine Flora von Stuttgart und dessen Umgebung herausgab, eine Sammlung von Insekten Württembergs anlegte, die er bis zum Schluss seines Lebens zu vermehren suchte; aus-

serdem lieferte er Beiträge in verschiedene naturwissenschaftliche Journale.

1820 verehelichte sich Zenneck mit L. Diezel, Tochter des Rentamtmanns Diezel in Erkenbrechtshausen, — eine glückliche, aber kinderlose Ehe, die durch den Tod der Frau im Jahr 1831 wieder aufgelöst wurde.

Die Naturforscher-Versammlungen, deren erste im Jahr 1824 in Würzburg war, hatten für Zenneck ein grosses wissenschaftliches Interesse; oft besuchte er diese Versammlungen, um im Umgang mit Fachgenossen neue Nahrung für seinen Geist zu finden — und scheute selbst im hohen Alter weite Entfernungen nicht; so hatte er die Versammlung in Wien im Jahr 1855 noch besucht.

Das Jahr 1828 setzte Z. in Quiescenz wegen Aufhebung der naturwissenschaftlichen Stelle in Hohenheim, was von Z. sehr schmerzlich empfunden wurde. Er blieb seit dieser Zeit ausser amtlicher Thätigkeit und wählte Stuttgart zu seinem Wohnort.

Hier machte er sich durch chemische Vorlesungen, die er privatim hielt, nützlich — überliess sich im Uebrigen seinem Privatstudium und bei dieser Gelegenheit muss sein unermüdliches Forschen in Chemie und Botanik erwähnt werden.

Seine rastlose Thätigkeit und sein Eifer, nützlich zu wirken, waren es auch, die ihn bestimmten, Stuttgart mit Tübingen zu vertauschen, wo er von 1831—38 als Privatdocent Vorlesungen über Agriculturchemie und Entomologie hielt.

1838 zog er wieder nach Stuttgart, wo er eine zweite Ehe schloss mit L. Stein, der Tochter des vormaligen Justizdirectors Stein; auch diese glückliche, ebenfalls kinderlose Ehe wurde nach wenigen Jahren schon wieder getrennt, indem seine Frau im Jahr 1844 nach langen, schweren Leiden starb.

Auch nach Z.'s Wirkungskreis in Tübingen bestand seine Beschäftigung in Privatstudien mit Chemie, Physik, Entomologie, Botanik und schriftstellerischen Arbeiten.

Der landwirthschaftliche Verein hatte Z. dreimal mit Preisen ausgezeichnet.

Im Jahr 1832 erhielt er den chemischen Preis nebst einer

silbernen Medaille für einen von ihm erfundenen Chlorometer, der als neu und nützlich auch im Auslande anerkannt wurde. Im Jahr 1836 erhielt er den chemischen Preis für einen verbesserten Eudiometer; wiederum im Jahr 1839 bekam er die silberne, technische Medaille für eine sinnreiche, zweckmässige Einrichtung von zwei Saccharometern zu Bestimmung des Zuckergehalts durch Gährung.

Z. war auch correspondirendes Mitglied mehrerer auswärtiger gelehrter Gesellschaften, wie er auch an den Bestrebungen unseres Vereins den regsten Antheil genommen hatte.

Seine letzte Arbeit, die ihn seit 1855 beschäftigte, war eine Untersuchung der Bäume und Gesträuche zur Winterzeit, — oder eine Winterbotanik, wie er sie nannte, — eine Lieblingsarbeit des Verstorbenen, die er als letztes Kind mit grösster Sorge und Vorliebe auf dem Herzen trug. Noch in den letzten Lebenstagen beschäftigte er sich damit, und die schon ziemlich reichhaltige Knospensammlung hoffte er im Frühling dieses Jahres wieder aufnehmen zu können.

Seine Thätigkeit, seine einfache Lebensweise hatten ihn bis sechs Monate vor seinem Ende gesund erhalten; er litt auch jetzt nicht an einer örtlichen Krankheit, sondern das Mark seines Lebens war aufgezehrt; er unterlag der Altersschwäche.

Z. war sich immer sehr hart im Leben und sein Geist übte stets eine Herrschaft über seinen Körper aus.

Als er schon länger kränkelnd, von der freundlichen Wintersonne auf die Strasse gelockt wurde und kaum mehr die Kraft hatte, in seine über drei Treppen hohe Wohnung sich zu schleppen, sagte er zu seinen fast todtmüden Beinen: „ich will doch sehen, ob ihr mich nicht mehr hinauf bringt, ihr müsset,“ — und sie gehorchten zum letzten Mal; er konnte seitdem nicht mehr ausgehen, seine Kräfte schwanden allmählig und er verschied den 4. Januar 1859.

Zum Schluss will ich rühmend erwähnen, dass er seine sehr grosse Insektensammlung der Universität Tübingen vermacht hat und eine zweite kleinere nebst physikalischen Instrumenten der Realschule in Stuttgart.